Zeitung für Gommern

[illegible] Umgegend.

Bezugspreis: Die „Zeitung für Gommern" kostet vierteljährlich bei unsern Boten in Stadt und Land 1,25 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mk. bei freier Zustellung.

Erscheint 4mal: Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichts-Bezirk Gommern, sowie die angrenzenden Amtsbezirke

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Anzeigenpreis: Für den Leserkreis: [illegible] 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.; außerhalb [illegible] Leserkreises [illegible] Pf. Zeilenpreis, für Reklame 30 Pf.

Offerten-Gebühren 25 Pf. Nachweis 10 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich E. Resemann, Gommern. [illegible] F. M. Resemann, Gommern.

Nr 123 | [illegible] | Sonnabend, den 11 August 1917. | Redaktion und Geschäftsstelle [illegible] 2. | 38. Jahrgang.

Englische Kriegsziele.

Lord Churchill hat aus der Schule geplaudert. Er hat in einer Versammlung in Dundee erklärt, England wolle selbst unter den entgegenkommendsten Bedingungen keinen Frieden mit Deutschland machen. Erst wenn Deutschlands Welthandel keine Aussicht mehr zu neuer Entwicklung habe, dann sei es Zeit, Frieden zu schließen. Das ist klar und deutlich und wird nun endlich wohl hoffentlich überall die Legende zerstören, als ob England in den Krieg gezogen sei, um die Freiheit der Welt und die Freiheit der kleinen Nationen zu schützen. Churchills Aeußerung ist wieder einmal der beste Beweis dafür, daß dieser ganze Krieg für England weiter nichts ist, als ein großangelegtes Erwerbsunternehmen, das den Traum von der vollständigen Beherrschung des gesamten Welthandels durch England verwirklichen soll. Deutschland war hier der gefährlichste Wettbewerber und mußte auf jede mögliche Weise unschädlich gemacht werden. Deshalb sind England auch alle Mittel recht, die es seinem Ziele näher führen können.

Jetzt hat, nach einer Havas-Meldung, auch neben Siam die „freie" Negerrepublik Liberia uns den Krieg erklärt. Auch das ist ein weiterer Schritt Englands dem gesteckten Ziel entgegen. Auf derselben Versammlung hat der edle Lord sich auch dahin ausgesprochen, England *wolle erst alle Neutralen der Welt überzeugen, daß sie* sich gegen Deutschland erklären müßten. Wie den Neutralen diese Meinung beigebracht wird, das haben wir ja in letzter Zeit so manchmal erlebt, so daß wir uns über die neuesten Kriegserklärungen nicht weiter zu beunruhigen brauchen, zumal sie ja vom militärischen Standpunkt aus völlig belanglos sind. Aber sie sind immerhin ein Symptom, das alle die beachten sollten, die da glauben, mit England zu einem Verständigungsfrieden gelangen zu können, der Licht und Schatten in der Welt für beide gleichmäßig verteilt. Zu diesem wird sich England erst herbeilassen, wenn es sieht, daß eine Niederringung Deutschlands unmöglich ist. Erst wenn es die Gefahr des eigenen völligen Zusammenbruchs vor Augen hat, dann wird es zu Unterhandlungen bereit sein, bei denen es dann immer noch die besten Happen zu erwischen hofft. Dabei können ihm gerade die Kriegserklärungen der vielen kleinen Staaten eine wesentliche Hilfe gewähren. Alle Verträge in der Welt mit Deutschland sind gelöst und müssen neu geschlossen werden. Die englische Staatskunst wird schon ihr Möglichstes tun, um uns alle Steine in den Weg zu rollen, die es gerade zur Hand hat. Hier heißt es also beizeiten aufpassen!

Aber mit diesen Plänen sind Englands Kriegsziele nicht erschöpft. Sein eherner Grundsatz der Festlandspolitik war stets das sogenannte Gleichgewicht der Mächte. Dadurch konnte es immer die eine Macht gegen die andere ausspielen, falls eine ihm gefährlich zu werden drohte. Neben Deutschland war es da hauptsächlich Rußland, dessen immer steigende Machtfülle in England die größten Beklemmungen verursachte. Auch hier sollte der Krieg Wandel schaffen. Man wußte, daß ein Krieg mit Deutschland auch Rußland sehr schwächen würde, und man griff deshalb mit beiden Händen zu, als sich bei der sich immer mehr zuspitzenden Lage in Europa eine Gelegenheit bot. Auch das Schüren der russischen Revolution ist unter diesem Gesichtswinkel zu verstehen. Gleich zu Beginn des Krieges wurde ja von englischer Seite erklärt, England könne als Kriegsteilnehmer gegen Deutschland diesem bei Friedensschluß nützlicher sein, als wenn es neutral bliebe. Das zeigt deutlich, daß England gleich mit der Absicht in den Krieg eintrat, gegebenenfalls seinem Bundesgenossen Rußland in den Arm zu fallen, um dann später wieder das geschwächte, nun aber zu Dank verpflichtete Deutschland als sein Schwert gegen Rußland verwenden zu können. Ein wahrhaft echt englischer Plan, der es verdient, weit mehr in den Vordergrund gerückt zu werden, als es bisher immer geschieht. England tut alles, um diese Spur zu verwischen, da es weiß, daß hier ein Punkt ist, an dem es einer geschickten Politik nicht allzu schwer sein dürfte, einen dicken Strich durch alle Zukunftspläne Deutschlands zu machen. Aehnlich liegt für England die japanische Frage, die man bei uns am besten deshalb ebenso wie die russische behandelt. Solange allerdings in Rußland Kerenski und Konsorten das Heft in den Händen haben, wird dort vorläufig kein Wandel eintreten. Aber alles deutet darauf hin, daß die Zeit, und vor allem unser gutes Schwert, hier eine Aufklärungsarbeit verrichten werden, die endlich auch in Rußland jedem wahren Vaterlandsfreunde die Augen öffnet. Vor diesem Augenblicke zittert man in England, und man tut deshalb alles, um sein Eintreten möglichst zu verhindern.

+ Amtliche Kriegsberichte.

Deutsche Berichte.

Berlin, 8. 8. 17, abends.

In Flandern wechselnd starker Feuerkampf.
Vom Osten bisher keine Meldung. (W. T. B.)

Großes Hauptquartier, den 9. August 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ungünstige Sicht hinderte bis zum Nachmittag die Entfaltung lebhafter Feuertätigkeit.

Erst am Abend nahm der **Artilleriekampf in Flandern** wieder zu. Er blieb nachts stark und erreichte in **einigen Abschnitten**, besonders an der Küste und von Bixschote bis Hollebeke, **äußerste Heftigkeit. Infanterie griff nicht an**; eine bei Hooge vorstoßende englische Erkundungsabteilung wurde zurückgeschlagen.

Im Artois war das Feuer beiderseits von Lens gesteigert; auch hier blieben gewaltsame Erkundungen des **Feindes ergebnislos.**

Bei den anderen Armeen blieb die Gefechtstätigkeit, die abends an vielen Stellen anschwoll, in den üblichen Grenzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen und den Grenzgebirgen der westlichen Moldau kam es zu **erfolgreichen Gefechtshandlungen.** Wir schoben in einigen Abschnitten unsere Linien vor und wiesen starke feindliche Gegenangriffe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die **Lage hat sich günstig entwickelt.**

Russen und Rumänen führten in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer, um unseren Truppen den nördlich von Focsani erkämpften und auch gestern **wesentlich vergrößerten Geländegewinn** zu entreißen.

Alle Angriffe wurden zurückgeworfen; die Gegner erlitten schwerste blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich **auf 50 Offiziere, 3300 Mann**, die Beute **auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.**

Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 9. August. Heeresbericht vom 8. d. M. Außer für uns günstigen Patrouillengefechten an der Kaukasus-Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

+ Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 8. August nachts. Neue U-Boots-Erfolge in der Biscaya:

7 Dampfer, 2 Segler,

darunter der englische Dampfer „Sir Walter" (mit Kohlen nach Oporto), die portugiesischen Segler „Berta" und „Ventoreso", letzterer mit Lebensmitteln von Lissabon nach Rouen, ferner ein bewaffneter, gesicherter, tief beladener Dampfer.

Von den übrigen versenkten Dampfern hatten zwei Erz nach England, einer Erdnüsse und Felle nach Frankreich, je einer Viehfutter nach England und Kohlen von England nach Gibraltar geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. T. B.)

Im Londoner „Journal of Commerce" lesen wir u. a.: „Die Schiffsverluste haben schon eine solche Ausdehnung erreicht, daß die Transportschwierigkeiten nicht nur der Zivilbevölkerung Entbehrungen verursachen, sondern die militärische Wirksamkeit unserer Ueberseekräfte schwächen. Selbst mit Hilfe des Baues von Schiffen nach dem Einheitstyp ist es uns nicht gelungen, wöchentlich mehr als sechs Schiffe der erforderlichen Art zu bauen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß wir diese Produktion mehr als verdoppeln können. Dann aber reichen die Schiffsneubauten nicht, um auch nur unsere gegenwärtigen Verluste auszugleichen. In den letzten 20 Wochen haben wir im Durchschnitt wöchentlich 20 Schiffe von zum Teil sehr großem Rauminhalt verloren. Angenommen, daß dieser Verlust andauert, so muß der Ernst unserer Lage in die Augen fallen. Solange wir einen Ueberschuß hatten oder unwichtige Frachten ausschließen konnten, ging es gut. Aber nachdem einmal der [illegible] Ueberschuß erschöpft ist, befinden wir uns der eben gekennzeichneten Lage gegenüber."

+ Die geheimnisvollen deutschen Hilfskreuzer.

Im englischen Unterhause antwortete der Parlamentssekretär der Admiralität, Mc Namara dieser Tage auf eine Anfrage, ob die Regierung weitere Mitteilungen machen könnte über den deutschen Hilfskreuzer „Wulf" im Indischen Ozean und über die deutschen Schiffe „Seeadler", „Möwe", „Puyme" u. a., die vor einiger Zeit im Atlantischen Ozean tätig gewesen seien, von denen man aber seit kurzem nichts mehr gehört habe: „Die Regierung ist nicht ohne Kenntnis von den Bewegungen oder dem Schicksal dieser Schiffe; unter den vorliegenden Umständen wird eine Beantwortung der Anfrage aber nicht für im öffentlichen Interesse liegend gehalten." — Wie Reuter dieser Meldung hinzufügt, habe Mc Namara den Hauptton auf das Wort „Schicksal" gelegt.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft.

Von Berlin kommend, ist die Kaiserin am 8. August in Homburg v. d. H. eingetroffen, wo sie sich voraussichtlich bis Ende September aufhalten wird.

Im Gefolge des Königs der Bulgaren, der bekanntlich zurzeit in Friedrichshafen als Gast des Königs von Württemberg weilt, befindet sich auch der Ministerpräsident Radoslawow.

+ Deutscher Protest in Petersburg.

*Obwohl bereits kürzlich die in der russischen Presse immer häufiger auftauchenden Meldungen von Mißhand*lungen russischer Kriegsgefangener kategorisch dementiert wurden, fahren die Organe der russischen Kriegspartei, besonders „Utro Rossji" und „Rußkoje Sslowo", mit solchen Verleumdungen fort, indem sie zum Teil uralte seit Kriegsbeginn geläufige Schauermären wieder auffrischen, teils neue erfinden. Besonders zeichnet sich der Vorsitzende der außerordentlichen Untersuchungskommission Rechtsanwalt Karabtschewsky in derlei Verhetzungen aus. So läßt er im „Rußkoje Sslowo" wieder mehrere heimgekehrte Invaliden berichten, daß im Lager Stargard systematisch und absichtlich die Gefangenen mit Tuberkulösen zusammengebracht wurden. In dieselbe Reihe gehört die Geschichte aus dem „Utro Rossji" von dem vergifteten Schnaps, den die Deutschen in galizischen Schützengräben zurückgelassen haben sollen, und von den vergifteten Zisternen bei Jesupol, wovon „Le Pays" aus russischer Quelle zu berichten weiß.

All diese Meldungen sind, wie nochmals ausdrücklich festgestellt sei, glatt erfunden, und zwar, was jeder Unbefangene erkennt, zu dem durchsichtigen Zweck, gerade in der gegenwärtigen Zeit die erschlaffende Kriegslust der russischen Soldaten durch neuen Haß gegen Deutschland anzustacheln und durch angebliche Schreckenstaten des äußeren Feindes die Aufmerksamkeit ihres Volkes von den inneren Mißgriffen und Mißerfolgen der Machthaber abzulenken.

Dem Wolffschen Tel. Bur. zufolge hat nunmehr die deutsche Regierung durch Vermittlung der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg bei der russischen Regierung gegen diesen Verleumdungsfeldzug nachdrücklichen Einspruch erhoben.

+ Zum deutsch-schweizerischen Kreditabkommen meldet die „Basler Nationalzeitung" vom 8. August, daß die schweizerischen Kohlenverbraucher und -händler sich über die Modalitäten der Vorschußanleihe an Deutschland geeinigt haben. Auf jede Wagenladung ihrer Kohlenbezüge würden sie einen Kreditanteil zu übernehmen haben. Die schweizerische Kohlenzentrale in Basel werde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Als Hinterlagen für den Vorschußkredit an Deutschland sollen erste deutsche Hypotheken angeboten werden, und die Deutsche Reichsbank werde eine weitere Garantie übernehmen.

Ausland.

Die spanischen Eisenbahner vor dem Ausstand.

Aus Madrid verbreitet die Pariser Agence Havas eine amtliche Erklärung der spanischen Regierung folgenden Inhalts: „Da die Eisenbahner gegenwärtig hartnäckig in den Ausstand eintreten wollen, obgleich sich die Regierung erboten hat, bei den Eisenbahngesellschaften zu vermitteln, bedauert die Regierung die Nutzlosigkeit ihrer Bemühungen, hat aber die Genugtuung, kein Mittel unversucht gelassen zu haben. Die Gesellschaften hatten die Absicht, mit den Eisenbahnern auf Grundlage der Verordnung vom letzten März zu verhandeln, aber die Eisenbahner haben den Ausstandswillen aufrechterhalten und klagen die Gesellschaften an, nicht Wort zu halten. Die Note schließt mit der Versicherung, daß die Regierung jede Unterbrechung des nationalen Lebens verhindern werde." Einer weiteren Havas-Meldung zufolge ist der Ausstand auf den 10. August anberaumt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170811013/fragment/page=0001

+ **Ueber die Londoner Konferenz** liegen bis jetzt nur folgende zwei Reuter-Meldungen vom 8. August vor: „Die Konferenz der Alliierten ist abends vertagt worden. Den Blättern zufolge wurde die Stockholmer Konferenz besprochen. Die heutige Konferenz der Alliierten begegnete im Publikum großem Interesse. In der Downingstreet war eine Menschenmenge versammelt, um Zeuge der Abreise der Besucher zu sein."

Danach wäre schon wieder einmal mit seiner Weisheit zu Ende! — Aus Basel ist am 9. August eine Drahtung eingelaufen, in einem Londoner Telegramm der römischen „Tribuna" finde sich das bemerkenswerte Zugeständnis, daß die Zusammenkunft der Minister der Alliierten in London den Zweck verfolge, die Entscheidung des Krieges noch in diesem Jahre zu versuchen.

+ **Eine serbisch-englische Komödie.**

Zu Ehren des in London weilenden serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch gab am 8. August die „Serbische Gesellschaft Großbritanniens" ein Frühstück, an dem u. a. die Gesandten Griechenlands und Rumäniens teilnahmen. Der famose Paschitsch sprach dem britischen Volke, das für die Freiheit und das Recht der kleinen Völker kämpfe, seine Dankbarkeit aus und meinte, nach drei Jahren Krieges beginne Deutschland wieder zu Sinnen zu kommen und von einem ehrenvollen Frieden zu reden, ehrenvoll im deutschen Sinne. Ein ehrenvoller Friede könnte angenommen werden, wenn er für alle beteiligten Nationen ehrenvoll wäre. Seine erste Bedingung müßte Bestrafung derjenigen sein, die den Weltbrand hervorgerufen hätten. (Einverstanden, Herr Paschitsch!) Nach dem Essen erschien der Mister Lloyd George, direkt von der Kriegskonferenz kommend, wie er sagte, und brachte dem Bruder Srb mannigfache Huldigungen dar, gab ihm auch die Versicherung, daß es „eine Forderung der britischen Ehre" sei, Serbien befreit zu sehen. Alter Gau—tler!

Kleine politische Nachrichten.

Der sächsische Landtag ist zum 20. d. M. wieder einberufen worden; er wird in dieser Schlußtagung die Kohlen-Vorlage und die Neuordnungsfragen erledigen.

+ **Graf Czernins Gegenbesuch in Berlin.** Der österreichische Minister des Aeußeren, Graf Czernin, wird sich in der kommenden Woche nach Berlin begeben, um dem Reichskanzler Dr. Michaelis einen Gegenbesuch zu machen und mit ihm verschiedene Fragen der äußeren Politik zu besprechen.

+ **Das endgültige österreichische Kabinett.** Der „Wiener Allgemeinen Zeitung" zufolge verlautet in dortigen parlamentarischen Kreisen, daß das endgültige neue Kabinett binnen wenigen Tagen gebildet sein wird. Es soll ein Beamtenkabinett sein, dem aber nicht alle Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts angehören dürften.

+ **Wirtschaftliche Vereinbarungen im Vierbund.** Die Regierungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei beschlossen, Verhandlungen zwecks Vorbereitung wirtschaftlicher Vereinbarungen, die sich auch auf das Gebiet des Verkehrswesens in den genannten Staaten erstrecken sollen, zu pflegen. Zum Verhandlungsorte wurde im Einvernehmen aller Beteiligten Wien bestimmt. Diese Verhandlungen haben am 9. August begonnen.

+ **Baron Greindl †.** Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erhielt die belgische Regierung in Havre die Mitteilung, daß der bekannte frühere belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, in Brüssel gestorben sei. — Der Verstorbene war bis zum Kriegsausbruch belgischer Gesandter in Berlin. Aus den in Brüssel gefundenen, von deutscher Seite veröffentlichten Dokumenten geht bekanntlich hervor, daß Baron Greindl in seinen an die belgische Regierung gesandten Berichten die deutsche Politik vor dem Kriege ziemlich objektiv beurteilt hat und sich über die in Petersburg und Paris herrschenden, den Frieden gefährdenden Tendenzen durchaus klar war.

Polnische Erziehung zum Deutschenhaß. Der frühere Vorsteher der Warschauer Pressestelle, Georg Kleinow, teilt „aus eigenem Wissen" in der neuesten Nummer der „Grenzboten" mit, daß die polnischen Legionen, sei sie nun für Polen da und der Front fern sind, die Jugend in der Feindseligkeit gegen das Deutschtum erziehen.

+ **Der Irische Konvent** hat am 8. d. M. seine Sitzungen in Dublin wieder aufgenommen.

+ **Russisches.** Wie aus Bern gedrahtet wird, melden Pariser Blätter, daß die Militärkommission, die zur Vornahme einer Untersuchung über die den Petersburger Meutereien vorangegangenen Kronstadter Vorfälle entsandt worden war, angesichts der feindseligen und bedrohlichen Haltung der Kronstadter Bevölkerung unverrichteter Dinge zurückgekehrt ist. — Die finnische Zeitung „Kansan Tahto" erfährt aus der Kanzlei des finnischen Generalgouverneurs, daß die Provisorische Regierung beschlossen habe, aus Petersburg nach Moskau überzusiedeln. — „Progrès de Lyon" meldet aus Petersburg, die Provisorische Regierung habe beschlossen, jede Aufreizung zum Eisenbahnerstreik mit dreijähriger Gefängnisstrafe zu ahnden. Es seien Maßnahmen getroffen worden, um die regelmäßige Abwicklung des Verkehrs auf den Hauptlinien sicherzustellen.

+ **Die Yankee-Millionenarmee auf dem Papier.** Aus Neuyork melden französische Blätter, daß einer „amtlichen" Washingtoner Verlautbarung gemäß in den Vereinigten Staaten augenblicklich 809 743 Mann eingezogen seien; ferner befänden sich 40 000 Mann im Lager von Plattsburgh zur Offiziersausbildung. Am 1. 9. würden weitere 687 000 Mann eingezogen werden, einige Monate später nochmals 500 000 Mann, so daß die Armee der Vereinigten Staaten am 1. 1. 1918 zwei Millionen Kämpfer betragen werde!

Ein neues Reichsamt.

Die Ministerkrisen im Reiche und Preußen haben durch die Ernennung der neuen Männer ihren Abschluß gefunden. Ob die innere Krise damit überhaupt beigelegt ist, das kann hier füglich bezweifelt werden. Man braucht nur einen Blick in die Parteipresse zu tun, um zu erkennen, daß man sich nur vorläufig, um die weitere Entwickelung abzuwarten, eines eigenen Urteils enthalten will, sich aber vorbehält, später mit den besonderen Ansprüchen zutage zu treten. So sind ganz besonders die linksstehenden Blätter darüber verstimmt, daß Dr. Michaelis bei der Ernennung der neuen Minister und Staatssekretäre nicht erst den Reichstag befragt, sondern sich mit einem Beamtenministerium begnügt habe.

Was die Zahl der zurückgetretenen und neu ernannten leitenden Männer anlangt, so ist es zweifellos die größte Veränderung, die bisher, solange wir einen Verfassungsstaat haben, eingetreten ist. Das meiste Interesse erfordert dabei ohne allen Zweifel das alte Reichsamt des Innern. Hier hat man vorläufig eine Art Dreiteilung vorgenommen. Der bisherige Leiter dieses Amtes Dr. Helfferich hat das bisher unseren Wissens noch noch nie verretene Amt eines Sprechministers erhalten. Er übt als solcher keine direkten amtlichen Funktionen aus, sondern hat nur den Reichskanzler im Parlament und auch sonstwo zu vertreten. Darüber, ob dies ein besonders glücklicher Griff ist, sind die Ansichten recht geteilt. So fällt die „B. Z." am Mittag über die Fähigkeiten des Herrn Dr. Helfferich ein gerade nicht sehr schmeichelhaftes Urteil. Auf jeden Fall hat Dr. Michaelis wohl einer solchen Hilfe nicht entraten zu können geglaubt, und man hat vermutlich darum diesen Ausweg gewählt. Es ist aber kaum anzunehmen, daß später eine derartige Stellung beibehalten wird.

Außerdem hat man endlich die Teilung des alten Reichsamts des Innern vorgenommen. Das Verlangen danach ist ja schon seit Jahrzehnten jedesmal bei der Etatsberatung aufgetaucht. Es wurde von Jahr zu Jahr dringender, je länger sich die Erledigung des Etats dieses Reichsamtes in die Länge zog. War doch dazu in den letzten Jahren fast regelmäßig ein ganzer Monat nötig. Man schob die Lösung dieser Frage aber immer wieder hinaus, weil, wie es hieß, die jeweiligen Staatssekretäre nur ungern etwas von ihrer Machtbefugnis abgeben wollten. Jetzt hat man den günstigen Augenblick für diese Trennung als gekommen erachtet.

In welcher Form die Trennung erfolgen sollte, darüber war man sich noch während des letzten Etatsberatung nicht im klaren. So wurde u. a. vorgeschlagen, die handelspolitische Abteilung vom Auswärtigen Amte loszulösen und mit den entsprechenden Teilen des Reichsamtes des Innern zu einem Handelsamte zu vereinigen. Wieder andere wollten einen Teil vom Reichsamt des Innern loslösen und mit dem Reichsjustizamt oder auch Reichsschatzamt vereinigen, um diesen beiden Behörden zu einer größeren Machtfülle zu verhelfen. Jetzt hat man aber einen anderen Weg eingeschlagen, indem man ein Reichswirtschaftsamt abspaltete, das die Handels-, Wirtschafts- und Sozialpolitik bearbeiten soll. Dem so verkleinerten Reichsamt des Innern sollen neben den innerpolitischen auch militärische, kulturelle und wissenschaftliche Angelegenheiten verbleiben.

Zu den früher geäußerten Wünschen gehörte auch der nach einem Reichsschulamt. Dagegen haben sich jedoch seitens der Einzelstaaten recht gewichtige Bedenken geltend gemacht, und die Beibehaltung der kulturellen und wissenschaftlichen Angelegenheiten beim Reichsamt des Innern deutet darauf hin, daß man in Regierungskreisen der Schaffung eines Reichsschulamtes oder einer gleichwertigen Behörde noch wie vor ablehnend gegenübersteht. In der nächsten Zeit wird die jetzt vorgenommene Teilung noch nicht sofort in Erscheinung treten, da die in Aussicht genommenen neuen Staatssekretäre vorläufig erst zu Unterstaatssekretären ernannt sind. Da aber die für diese Neuschaffung erforderlichen Mittel in der nächsten Reichstagstagung angefordert werden sollen und ihre Bewilligung wohl kaum auf großen Widerspruch stoßen dürfte, so kann man die Trennung schon jetzt als vollzogene Tatsache ansehen. Bis dahin ist dem Namen nach allerdings Herr Dr. Helfferich noch Staatssekretär des Innern, dessen Laufbahn als Sprechminister wohl dann ebenfalls beendigt sein dürfte, wenn die neuen Aemter erst endgültig eingerichtet sind. Allerdings ist uns noch ein neues Reichsamt beschert worden, das Kriegsernährungsamt, das bisher dem Reichsamt des Innern unterstand. Hier handelt es sich aber um eine Kriegsnotwendigkeit, die den Friedensschluß nicht lange überdauern dürfte. Seinem neuen Staatssekretär ist auch die preußische Volksernährung unterstellt, so daß jetzt endlich die Ernährungsfragen einheitlich für das ganze Reich geregelt werden können.

Ausland.

+ **Amerikanischer Bluff.**

In verschiedenen Blättern des neutralen Auslandes taucht in letzter Zeit die meist aus Washington kommende Meldung auf, Oesterreich-Ungarn habe die Vermittlung der Vereinigten Staaten von Amerika angerufen oder stehe im Begriff, dies zu tun, um von seinen Feinden einen Waffenstillstand zu erlangen oder den gegnerischen kriegführenden Staaten ein Friedensangebot zu machen.

Das halbamtliche Wiener K. K. Tel.-Korr.-Bur. ist demgegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Nachrichten vollständig aus der Luft gegriffen sind.

+ **„Stockholm?" und die Yankees.**

Aus Neuyork weiß das Londoner Reuter-Bureau zu melden, der Präsident des nordamerikanischen Arbeiterverbandes, Compers, habe eine Erklärung veröffentlicht, daß nach seiner Meinung eine internationale Konferenz von Arbeitervertretern aller Länder unzeitlich und sogar schädlich wäre.

+ **Lloyd Georges „Explosivmaterial".**

Die in Bern am 7. August eingetroffenen englischen Blätter lassen, wie von dort gedrahtet wird, erkennen, daß die im Ausland verbreiteten Berichte über die Rede Lloyd Georges im Unterhause vom 1. August folgenden bedeutsamen Satz unterdrückt haben: „Lassen Sie mich zum Schlusse sagen: Ich möchte wohl wissen, ob jedes Mitglied dieses Hauses das Explosivmaterial gewahrt, das um uns her ist." Dieser mit „Hört! Hört!" aufgenommene Satz leitet den letzten Teil der Rede ein, in der Lloyd George das Haus förmlich beschwört, nicht den Rücktritt Hendersons zu verlangen, und bezeichnend ausruft, „wenn wir anfangen uns aufzulösen, einen wertvollen Kollegen nach dem andern in die Arme derer zu werfen, die für pazifistische Ziele kämpfen, dann verzweifle ich wirklich an unserem Siege".

Der Grund, warum Lloyd George so nachdrücklich darauf besteht, gerade den einflußreichen Arbeiterführer Henderson im Kriegskabinett zu behalten, erklärt sich, abgesehen von den Rücksichten auf Rußland, daraus, daß der Genannte der Vermittler zwischen der britischen Regierung und dem immer ungehärdiger werdenden englischen Arbeitertum ist. In dem kürzlich veröffentlichten Berichte der acht Ausschüsse zur Feststellung der Gründe der Unzufriedenheit der Arbeiterschaft heißt es: „Die Regierung muß sofort nachdrücklich heilende Maßnahmen ergreifen, wenn die wachsenden Gefahren, welche die für eine siegreiche Beendigung des Krieges arbeitenden Industrien jetzt bedrohen, abgewendet werden sollen." Lloyd George dürfte diese Gefahren im Sinne gehabt haben, als er von „Explosivmaterial" sprach.

+ **Kerenskis neue Regierung.**

Nach einer Reuter-Meldung aus Petersburg ist das russische Kabinett rekonstruiert. Kerenski ist Ministerpräsident und zugleich Kriegs- und Marineminister. Hanihow ist Direktor des Kriegsministeriums und Lebedew des Marineministeriums. Nekrasow behält das Finanzportefeuille als Vizepräsident des Ministerrats. Terestschenko bleibt Minister des Auswärtigen.

Der „größte politische Schieber".

Die organisierte Arbeiterschaft Kanadas hat sich vor einiger Zeit, wie die „Voss. Ztg." auf indirektem Wege aus London erfährt, der französischen Partei zur Bekämpfung der Einführung der Wehrpflicht angeschlossen. Im Zusammenhang damit war von dem Vorsitzenden des kanadischen Arbeiterbundes, Walters, eine Erklärung veröffentlicht worden, in der dieser dem englischen Premierminister Lloyd George das Zeugnis ausstellte, er sei ein „hohles Götzenbild" und außerdem „der größte politische Schieber", der je der Menschheit zur Schande gereicht habe.

Kleine politische Nachrichten.

+ **Teuerungszulagen in Sachsen.** Wie die Reichs- und preußischen Staatsbeamten, so werden auch die sächsischen Staatsbeamten, Angestellten und Arbeiter in kurzem eine außerordentliche Teuerungszulage erhalten.

+ **Justizfragen in den Wiener Parlamenten.** Der Justizausschuß des Abgeordnetenhauses hat die vom Herrenhause an den Justizgesetzvorlagen über die Militärgerichtsbarkeit, die Revision der feldgerichtlichen Urteile und die Geschworenenlisten vorgenommenen Aenderungen abgelehnt und die Fassung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses wiederhergestellt.

+ **Aenderung der Schweizer Bundesverfassung.** Der Bundesrat in Bern hat den Entwurf des Bundesbeschlusses betr. die Revision des Artikels 95 der Bundesverfassung im Sinne der Erhöhung der Mitgliederzahl des Bundesrats von 7 auf 9 angenommen. Der Bundesbeschluß unterliegt nun noch der Abstimmung des Volkes in den Kantonen.

+ **Ribot in London.** Reuter meldet, daß der französische Ministerpräsident Ribot am 7. August in London angekommen sei, mit den Mitgliedern des Kriegskabinetts verhandelt und der Konferenz der Alliierten beigewohnt habe.

Die russische Konstituante. Einer Genfer Drahtung zufolge gab der russische Minister des Innern kürzlich bekannt, daß die konstituierende Versammlung erst im Dezember zusammentreten soll, da der Stand der Vorbereitungen den Zusammentritt im September keine Klärung eintreten könne.

+ **Mit der Reorganisation der griechischen Polizei** wurde, wie der Mailänder „Secolo" aus Athen meldet, nachdem zwischen dem dortigen Gesandten Italiens und Venizelos eine Abmachung getroffen war, eine Abordnung italienischer Karabinieri beauftragt.

Japs warnt den Onkel Sam. Indirekt erfährt die „Voss. Ztg." aus London, die japanische Regierung habe in Washington eine „Anregung" unterbreiten lassen, die Vereinigten Staaten möchten eine Erklärung abgeben, daß sie sich jeder Einmischung in die chinesischen Angelegenheiten, die geeignet wäre, die Interessen Japans zu beeinträchtigen, enthalten wollen.

+ **Kriegssteuern für die Yankees.** Nach einer Reuter-Meldung aus Washington hat der Finanzausschuß des Senats über das Kriegssteuergesetz einen die Annahme empfehlenden Bericht erstattet. Das Gesetz schlägt die Aufbringung von 2 006 970 000 Dollars durch Besteuerung vor.

+ **Wilson legt seine Hände auf den Stahl.** Die Londoner „Times" melden aus Neuyork, Präsident Wilson habe den gesamten für die Ausfuhr bestimmten Stahl, der nicht für Kriegszwecke der Alliierten benötigt wird, mit Beschlag belegt.

+ **Militärdienstpflicht in Kanada.** Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, daß auch der kanadische Senat die Gesetzesvorlage über die militärische Dienstpflicht angenommen habe.

+ **Brasiliens Rüstungsausgaben.** Aus Rio de Janeiro berichtet der Pariser „Temps", daß den Kongreßausschüssen Anträge auf Eröffnung von Spezialkrediten in Höhe von 250 Millionen Franken für Heer und Marine zugegangen seien.

Aus aller Welt.

— **Ein englischer Leutnant über die englische Kriegsverlängerung.** Der Abgeordnete Lees Smith verlas dieser Tage im englischen Unterhause die Abschrift eines Schreibens, das der seit Kriegsausbruch im Felde stehende, mehrfach verwundete und wegen Tapferkeit ausgezeichnete Unterleutnant Sassoon von den dritten walisischen Füsilieren vor einigen Wochen an seinen Kommandeur gerichtet hat. Das Schreiben lautet: „Ich mache diese Eingabe in bewußter Mißachtung der militärischen Autorität, weil ich glaube, daß der Krieg geflissentlich von denen verlängert wird, die die Gewalt haben, ihn zu beenden. Ich bin ein Soldat, der überzeugt ist, im Interesse der Soldaten zu handeln. Ich glaube, daß dieser Krieg, in den ich als in einen Verteidigungs- und Befreiungskrieg zog, nunmehr ein Angriffs- und Eroberungskrieg geworden ist. Ich bin der Ansicht, daß der Zweck, für den ich und meine Kameraden in den Krieg gegen, so klar hätte festgestellt werden sollen, daß es unmöglich gewesen wäre, ihn zu ändern. Wäre das geschehen, so wären die Ziele, die uns zum Kriege veranlaßten, jetzt durch Verhandlungen erreichbar. Ich habe die Leiden der Truppen gesehen und ertragen. Ich vermag nicht länger der Gefahr bei der Verlängerung dieser Leiden für etwas zu sein, das ich für schlecht und ungerecht halte. Ich protestiere keineswegs gegen die Kriegsführung, sondern gegen politische Fehler und Unaufrichtigkeiten, für die kämpfende Männer geopfert werden. Namens derer, die jetzt leiden, protestiere ich gegen den Betrug, den man gegen sie angewandt hat und hoffe, daß es dazu beitragen wird, die dickhäutige Gelassenheit zu zerstören, mit der die Mehrheit derer daheim die Verlängerung der Qualen ansieht, an denen sie keinen Teil und von denen sie nicht genügende Vorstellungskraft haben, um sie zu verstehen."

Lees Smith teilte mit, daß Sassoon kurze Zeit nach der Eingabe vor die Sanitätskommission beordert und von dieser in ein Sanatorium für nervenkranke Offiziere gesandt worden sei. Redner betonte aber, daß weder das Schreiben noch der Genannte, mit dem er gesprochen und der vielen Abgeordneten persönlich bekannt sei, irgendwelche Anzeichen verrieten, daß er an einem Nervenschaden leide. Die Entscheidung der Sanitätskommission beruhe nicht auf medizinischen, sondern politischen Erwägungen.

In der gleichen Sitzung teilte Lees Smith mit, daß eine unlängst abgehaltene Versammlung der Abgesandten von fünf britischen Bataillonen eine Anzahl von Entschließungen angenommen habe, deren eine forderte, die Regierung solle die Kriegsziele, für die die Soldaten kämpfen, angeben, daß die Entschließung an die Kommandantur gesandt und darauf die Abgesandten zu einer Besprechung mit dem Brigadegeneral aufgefordert worden seien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170811013/fragment/page=0002

Von Schlössern, die im Monde liegen.

Roman von M. Kneschke-Schönau.

(Nachdruck verboten)

„Kommst du mit in den Garten? Wir wollen die letzten Johannisbeeren pflücken," sagte sie aufstehend. „Du könntest dich dabei nützlich machen."

„Ein andermal gern," sagte Werner, sich eine Zigarette ansteckend. „Aber heute habe ich Wichtigeres zu tun."

„Soooo? Und das wäre?"

„Nur nicht examinieren, Muttchen! Du weißt schon, das verträgt der große Junge schlecht!"

Elfriede mußte lächeln. Just dasselbe, was Jutta vorhin gesagt hatte. Aber ach, in welch anderer Weise war es hier gesagt worden.

Die Justizrätin drohte dem Sohne mit dem Finger. „Warte, du Schlingel! Du wirst schon noch parieren lernen müssen, nicht wahr, Elfchen?"

„Ich sehe dem Ereignis mit Würde entgegen," lachte er, sich scherzhaft tief verbeugend. Dann zog er die Uhr. „O weh, halb zehn Uhr! Und ich muß mich noch in Wichs werfen, kann doch so — er zeigte auf seinen leichten Flanellanzug — nicht zu einem Rendezvous gehen."

„Wird was Rares sein!" spottete die Mutter.

„Oho, wenn du nur wüßtest, mit wem ich mich treffen will, keinen ruhigen Moment hättest du mehr, und erst Fräulein Elfriede — — na, ich will nichts mehr sagen! Addio, meine Damen, auf ein recht frohes Wiedersehen!"

Seine Sportmütze schwenkend, verschwand er in der Haustüre und die beiden zurückbleibenden Damen hörten ihn in großen Sätzen die Treppe hinaufspringen, dabei lustig pfeifend.

„Krank ist der nicht mehr, Gott sei gelobt und gedankt dafür," sagte die Rätin und die Freude lachte ihr nur so aus den Augen dabei. „Kommen Sie, Kindchen, mir schwant etwas von einer großen Ueberraschung. Den ganzen Morgen haben mir schon die Ohren geklungen, wie nicht recht gescheit, und da passiert immer etwas, das kenn' ich schon. Gebe Gott, daß es etwas Gutes ist."

Mit großen, blauen Küchenschürzen angetan und Korbschwingen am Arme, begaben sich die beiden Damen in den hinteren Teil des Gartens, um die Johannisbeersträucher zu plündern.

Der Leutnant hatte indessen seine Toilette beendet und schritt dem Kurhause zu. Dort weilte seit einigen Tagen ein berühmter Lungenspezialarzt aus Straßburg, als Gast seiner Schwester, einer Offiziersfrau aus der Residenz, die den ganzen Sommer in Martinstal zuzubringen pflegte und eine gute Bekannte des Leutnants war. Durch ihre Vermittlung hatte der Professor sich zu einer Konsultation verstanden, obgleich er sonst in seinen kurzen Urlaubstagen auf derartiges nicht einging. Klopfenden Herzens ließ sich Werkmeister bei dem Gestrengen melden, der nach sehr eingehender Untersuchung erklärte, daß der Leutnant unbesorgt seinen Dienst wieder aufnehmen könne und ohne Sorge der Zukunft entgegensehen dürfe. Er erklärte ihn für völlig geheilt und seiner ganzen Konstitution nach für alles andere, als einen Schwindsuchtskandidat. Er solle sich derartige hypochondrische Gedanken aus dem Sinne schlagen.

„Und nun, lieber Freund," setzte er hinzu, den stürmischen Dankerguß des hochbeglückten jungen Mannes unterbrechend, „folgen Sie mir zu meiner Schwester, die brennend neugierig auf das Resultat wartet und ein kleines Frühstück für uns bereit hält."

Werkmeister wäre natürlich lieber sofort mit der Freudenbotschaft nach Hause geeilt, mußte aber unter den obwaltenden Umständen der Einladung folgen und wurde aufs liebenswürdigste von seiner Gönnerin, der Majorin Bienwald begrüßt.

Sie war eine kleine, korpulente und riesig lebhafte Dame mit scharfen, hellen Augen, die den Leuten gleich auf den Grund der Seele zu sehen schienen.

„Daß ich gratulieren kann, sehe ich schon an der beglückten Miene meines jungen Freundes und dem Schmunzeln meines bärbeißigen Bruders," rief sie, dem Leutnant herzlich beide Hände entgegenstreckend.

Sich tief verneigend, führte er sie jede einzeln ehrfurchtsvoll und dankbar zugleich an seine Lippen und ließ sich von der liebenswürdigen Frau an den einladend gedeckten Frühstückstisch ziehen, wo man Platz nahm und ein Glas Portwein auf das Wohl des Genesenen trank.

„Und nun geht's wohl mit vollen Segeln in den Hafen der Ehe?" fragte die Majorin schelmisch.

Werkmeister errötete: „O gnädige Frau, Ihrem Scharfblick entgeht doch nichts!"

„Sicher nicht!" lachte sie. „Doch hierbei war wirklich kein besonderer Scharfblick nötig. Wer Sie neulich im Konzert neben der kleinen Rhode sah und Ihre gänzliche Unempfindlichkeit gegen die bildschöne Schwester bemerkte, mußte doch fühlen, wie die Sachen standen. Und ich gratuliere Ihnen aus aufrichtigem Herzen zu dieser Wahl, während ich im anderen Falle, — ich darf doch sagen, wie ich denke?"

Der Leutnant verbeugte sich zustimmend.

— „Sie nur beklagen könnte," fuhr sie fort. „Denn diese schöne Jutta ist meines Erachtens nach nur ein Blender und zwar ein recht gefährlicher. Man beschäftigt sich übrigens neuerdings in der Residenz mit ihr in einer Weise, die für ein junges Mädchen aus gutem Hause sehr fatal ist. Ich möchte Ihnen raten, da recht bald einmal Recherchen anzustellen, wozu Sie das Verwandtschaftsverhältnis, in das Sie jetzt zu ihr treten, vollauf berechtigt. Ist es nur böswilliger Klatsch, so müssen die Urheber zur Rede gestellt werden, ist's Wahrheit, — — aber das will ich nicht glauben und Ihretwegen nicht hoffen. Ich mag auch nichts gesagt haben, nur rate ich nochmals, erkundigen Sie sich baldigst in der Residenz nach Ihrer Schwägerin in spe und dem seltsamen Verhältnis, in dem sie zu dem Professor Landrow stehen soll."

Dem Leutnant ward es schwül zumute. Die Befürchtungen, die er selbst heimlich gehegt und immer als unmöglich zurückgewiesen hatte, bestanden also bei anderen Leuten auch bereits?

„Sie haben deswegen noch keine Ursache, so deprimiert dreinzuschauen, lieber Freund," tröstete sie, seine Verstimmung wahrnehmend. „Die Eifersucht und spitze Zunge der Professorin ist stadtbekannt, man gibt auf von ihr angezettelten Klatsch gewöhnlich nicht viel. Nur die auffallende Eleganz der jungen Dame in letzter Zeit, ihre großen Einkäufe in ersten Geschäften machen die Leute stutzig, sie stehen in so schreiendem Mißverhältnis zu der übrigen Lage der Geschwister. Man weiß doch, in welch prekären Verhältnissen sie der Oberst zurückließ und daß Fräulein Elfriede sich nicht mit Zimmervermieten plagen würde, wären Mittel vorhanden, um so aufzutreten, wie es diese Jutta tut."

Der Leutnant warf ein, daß sie das von selbstverdientem Gelde bestreite, doch die Majorin schüttelte ungläubig das Haupt.

„Mein lieber Werkmeister, daran fehlt mir der Glaube. Zugegeben, daß sie ein großes Talent besitzt und, von Landrow empfohlen, besser bezahlt wird als andere, immerhin gehören schon ganz bedeutende Einkünfte dazu, um Toiletten von Riccand zu erstehen und Wäscheanschaffungen zu machen, deren eine Fürstin sich nicht zu schämen hätte. Man munkelt davon, daß unser schöner, menschenscheuer Fürst dahinterstecke, doch wie gesagt, erkundigen Sie sich lieber selbst an Ort und Stelle."

Der Professor hatte der Unterhaltung aufmerksam zugehört, ohne sich aber mit einer Silbe daran zu beteiligen. Erst als der Leutnant gegangen war, meinte er in seiner bedächtigen Art: „Liebe Ina, wenn du mit dieser, gewiß sehr gut gemeinten und sehr angebrachten Warnung nur nicht in ein Wespennest gestochen hast! Man soll sich grundsätzlich nicht um derartigen Klatsch kümmern."

„Erlaube, mein Bester," erwiderte die Majorin. „Ich tat es im Interesse des Leutnants. Ist der Klatsch berechtigt, kann er sich unmöglich mit der Schwester öffentlich verloben, wenigstens nicht hier. Er muß dann die Verlobung aufschieben und sich in eine entfernte Garnison versetzen lassen. Und ich glaube, er hat mich verstanden."

„Armer Kerl!" murmelte der Professor. „Kaum der Scylla entronnen, streckt schon die Charybdis ihre Arme nach ihm aus." — — —

Der „arme Kerl" ging übrigens während dieses Zwiegesprächs ganz vergnügt nach Hause und je näher er dem „roten Schlößchen" kam, desto mehr verflog der Schatten, der sich bei der Majorin Andeutungen über Jutta auf seine Freude über des Professors Urteil gelegt hatte. Die Freundin täuschte sich, wenn sie annahm, daß er die Tragweite ihrer Warnung verstanden hätte. Dazu war er viel zu sehr mit seinen eigensten Angelegenheiten, mit der Aussprache mit Elfriede beschäftigt.

Die Damen waren noch im Garten, als er das Haus betrat. Sie saßen unter der schattigen Kastanie hinter der Villa und zogen die Purpurträubchen der Johannisbeeren durch stählerne Gabeln, sie dadurch auf schnelle und einfache Weise von den Stielen befreiend.

Vom Fenster aus sah er den beiden emsig in ihre Arbeit Vertieften ein Weilchen zu, dann griff er, von einem plötzlichen Gedanken beseelt, zur Geige und ließ die übermütig kecke Weise aus dem Trompeter von Säckingen:

Jung Werner ist der glückseligste Mann
Im römischen Reiche geworden,
Doch wer sein Glück ihm angetan,
Das sagt er nicht mit Worten.
Das sagt er nur mit Hei, Juchei,
Wie wunderschön ist doch der Mai!
Feinslieb, ich tu' dich grüßen!

in den Garten hinausklingen.

Wie elektrisiert ließen die Damen ihre Gabeln fallen und lauschten der fröhlichen Weise, um dann, entstielte und unentstielte Beeren durcheinanderwerfend, aufzuspringen und ins Haus zu eilen.

An der Tür zu seinem Zimmer verhielt Elfriede den Schritt und ließ die Rätin allein eintreten. Mutter und Sohn sollten diesen Augenblick allein feiern und dann war es wohl richtiger, wenn sie wartete, daß er zu ihr kam. Einen Moment noch stand sie lauschend an der Tür, hörte, wie die Justizrätin jubelnd ausrief: „Genesen, ganz genesen!" Dann huschte sie schnell ins Wohnzimmer hinüber und setzte sich an ihr Nähtischchen, mit zitternden Händen eine Häkelarbeit ergreifend.

Und dann hörte sie es den Gang entlang stürmen, die Stubentür aufreißen und fühlte sich von zwei Armen emporgerissen und an ein wildschlagendes Herz gedrückt.

„Elfriede, geliebtes Mädchen! Die Stunde ist da, wo ich dir danken kann in meinem Sinne! Darf ich es tun?"

Da warf sie das Häkelzeug, das sie ganz verkehrt in der Hand gehalten, weg und schlang die Arme um den Hals des geliebten Mannes. Die Lippen fanden sich im ersten, heißen Kusse und ohne ein Wort zu sprechen, wußten beide, daß sie von Stund' an vereint waren, bis daß der Tod sie scheiden würde. —

Am Abend dieses denkwürdigen Tages stand Elfriede noch lange Zeit allein vor dem Bilde des Vaters im Wohnzimmer. Ihre Seele war so zum Ueberfließen voll von Glück und Dankbarkeit, daß sie sich noch aussprechen mußte, und war's auch nur zu einem leblosen Bilde. Die Schwester war, wie sie es schon angedeutet, nicht heimgekommen, und so hielt das tiefbewegte Mädchen denn eine flüsternde Zwiesprache mit dem Bilde des toten Vaters und die gemalten Augen, die einst Jutta bei ihrem eitlen Tun im Spiegel so drohend angeblickt, sie sahen mild und gütig herab auf das demütig geneigte Köpfchen der bräutlichen Jüngsten.

8. Kapitel.

Tiefe, geheimnisvolle Stille lag über dem dunklen Bergwald, der den See vor dem Schlosse Monbijou umsäumte. Kein Lüftchen regte sich und die Wipfel der Tannen hoben sich scharf vom östlichen Abendhimmel ab, dessen Helle das Aufgehen des Vollmondes verkündete.

Lokales.

* Brotmarken erhält vom 16. ds. Mts. ab jeder Haushaltungsvorstand für sich und jedes Mitgliede seines Hausstandes über 1 Jahr alt 17 farbige und 5 weiße Brodmarken, für jedes jüngere Kind 25 weiße Marken pro Monat. Als Zusatz erhalten Schwerarbeiter 4 und Schwerstarbeiter 8 farbige Marken. Jede farbige Marke berechtigt zum Empfange von 1 Pfd. Schwarzbrot oder 300 Gramm Roggenmehl und 75 Gramm Weizenmehl, die weiße Marke berechtigt zum Empfange von 60 Gramm Weizenmehl oder einer Kuchen- oder Zwiebackmenge, in der 60 Gramm Mehl enthalten sind. Vorläufig werden noch die bisher üblichen Marken ausgegeben. Die Höchstpreise für Schwarzbrot sind auf 58 Pfg. für 3 Pfd. und 75 Pfg. für 4 Pfd., für Roggenmehl 21 Pfg. und Weitzenmehl 25 Pfg für das Pfd. festgesetzt.

* Keine Erhöhung der Portogebühren. Entgegen den Mitteilungen der München-Augsburger Abendzeitung erfährt der Berliner Vertreter der Kölnischen Zeitung von zuständiger Seite, daß die Meldung von einer weiteren Erhöhung der Postgebühren unrichtig ist.

* Lübs. Stoppelweiden für alle Gattungen von Geflügel sollten die Landwirte in ausgedehntestem Maß pflegen, erreichen sie doch damit eine fast kostenlose Ernährung ihrer Gänse, Enten und Hühner, sparen also das Körnerfutter auf dem Hofe, erreichen durch Abweiden der abgeernteten Ackerflächen zugleich die Vertilgung vieler Ackerschädlinge und erhöhen damit die Ertragsfähigkeit ihrer Felder. Ein Kind oder eine alte Person hütet das feldernde Geflügel. Ueber die beste Weise, seinen Geflügelbestand auf die Aecker zu verbringen, wird ein denkender Landwirt bald klar werden. Am besten ist der Transport durch fahrbare Hühnerwagen, in den das Geflügel eingewöhnt wurde, des Morgens hinausgefahren wird und am Abend wieder nach dem Gehöfte verbracht wird. Auch wird es möglich sein, bei Bewachung und Verschluß den Wagen über Nacht draußen zu lassen. In Lübs hat ein Großgrundbesitzer in diesem Jahre eine Hühnerweide durch Wagen eingeführt und allerbeste Erfolge erzielt. — Verpflegung der Tiere so gut wie kostenlos, ausgezeichneter Gesundheitszustand der Tiere, zufriedenstellendes Legen schmackhafter Eier und schnelles Heranwachsen fleischiger Jungtiere. Frau Gutsbesitzer Meißner in Groß-Lübs hat mit ihrer Hühnerweide ein Musterbeispiel rationeller Hühnerhaltung gegeben.

Stadthagen, 7. August. Dieser Tage wurde hie eine große Bauernhochzeit gefeiert, zu der etwa 80 Personen geladen waren. Zur Feier des Tages waren ein Kalb und eine große Anzahl Hühner geschlachtet und zehn Zuckerkuchen gebacken worden. Den Hochzeitsgästen wurde jedoch eine große Enttäuschung bereitet, denn als gerade die Braten in den Töpfen schmorten, erschien ein Gendarmeriewachtmeister auf der Bildfläche und beschlagnahmte all die schönen Sachen. Die Braten, Kuchen und sonstigen Leckerbissen wanderten in das Krankenhaus und in das Lazarett und fanden dort willkommene Abnehmer.

Tangermünde. Bürgermeister a. D. Sauer wird die Vertretung des plötzlich verstorbenen Zweiten Bürgermeisters Severin in Quedlinburg bis auf weiteres übernehmen.

Havelberg. Ein krasser Fall von Kriegswucher und Schleichhandel mit Fleisch ist in Netzow aufgedeckt worden. Die Landwirtsfrau M., deren Mann im Felde ist, hat seit März unter Mithilfe zweier Schlächter ein schweres Kalb und 5 gutgenährte Schweine geschlachtet und das Fleisch teils selbst, teils mit Hilfe einer Berliner Mittelsperson weggeschafft. Auch Butter und Eier usw. sind in Mengen heimlich nach Berlin abgeschickt. Vier weitere Schweine, deren Vorhandensein die Frau bei der letzten Viehzählung verschwiegen hatte, sollten wohl auf gleiche Weise verschoben werden.

Mühlhausen, 30. Juli. Ein aufsehenerregendes Obstverpachtungsergebnis hatte die vom Pächter des Stadigutes Sambech angesetzte Versteigerung des Obstbehanges der Obstbehanges des Gutes, der im vorigen Jahr für 960 Mk. an einen hiesigen Einwohner verkauft worden ist. Wie die hiesigen Zeitungen melden, wurde in diesem Jahre das Höchstgebot von 10000 Mk. und 500 Mk. Versteigerungsgebühr vom Besitzer der Hofkonditorei Horst Kohl in Erfurt abgegeben. Der diesjährige Ertrag ist nicht einmal übermäßig reich. Die Stadt Mülhausen ist Besitzerin des Gutes. Sie erhält 9000 M. an jährlicher Pacht für das Gesamtgut Schon allein aus dem Obst hat also der Pächter 1000 Mk. blank verdient.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

10 Sonntag nach Trinitatis, den 12. August.

Gommern: Vorm. 10 Uhr: Superint. Cremer.
Karith: Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst.
Plötzky: Vorm. 9 Uhr „
Pretzien: Vorm. 11 Uhr „
Jünglingsverein: Sonntag Abend bei Ferchland.
Jungmädchenabend: Mittwoch Abend im Diakonat.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung am 11. August

Wechselnde Bewölkung, mäßig warm, strichweise noch Regen und Gewitter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170811013/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Aufgrund der §§ 57 bis 63 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917, Reichsgesetzblatt Seite 507, und der Ausführungsbestimmungen dazu ergeht für den Kreis Jerichow 1 hiermit folgende Anordnung:

Artikel I.

Der Absatz 4 des § 3, § 6 und die Sätze 2, 3 und 4 des § 11 unserer Bekanntmachung vom 31. Juli 1917 Kreisblatt Nr. 180 treten vorläufig nicht in Kraft.

Artikel II.

Es werden vorläufig Brotmarken mit dem bisher üblichen Aufdruck ausgegeben.

Artikel III.

Die Gemeindebehörden haben jede zur Ausgabe gelangende Brotmarke mit dem Abdruck des Gemeindesiegels zu versehen.

Artikel IV.

Brotmarken, welche keinen leserlichen Siegelabdruck tragen, sind ungültig.

Artikel V.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 16 unserer Bekanntmachung vom 31. Juli 1917 bestraft.

Artikel VI.

Diese Anordnung tritt mit dem 16. August dieses Jahres in Kraft.

Burg, den 6. August 1917.

Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende.
v. Pieschel.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 10. August 1917.

Der Magistrat.
Henning.
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 1 Abs. 2 unserer Bekanntmachung vom 31. Juli d. Js. Kreisbl. Nr. 180 bringen wir hiermit zur Kenntnis der Beteiligten, daß die grundlegenden Vorschriften für die Anerkennung als Brotselbstversorger von den Oberbehörden noch nicht festgestellt sind. Es kann deshalb zunächst niemand als Selbstversorger gelten. Für die Zeit vom 16. August bis 15. September d. Js. erhalten sämtliche Einwohner des hiesigen Kreises Brotmarken. Auch die bisherigen Selbstversorger dürfen vom 16. August ds. Js. ab kein Brotgetreide mehr mahlen lassen.

Burg, den 31. Juli 1917.

Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende.
gez. v. Pieschel.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 7. August 1917.

Der Magistrat.
Henning.

Ab Donnerstag, den 9. August,
empfehlen wir eine Auswahl
schwerer u. mittelschwerer
Arbeitspferde,
4- 5- und mitteljährig, darunter schwere Belgier, direkt aus der Arbeit, Holstein etc. Gleichzeitig einige tragende belgische Stutenu. mehrere ca. 4jährige Pferde sehr preiswert.
Gebr. Sachs,
Magdeburg-Wilhelmstadt, Zimmermannstr. 20.
Fernsprecher 711.
Endstation der Straßenbahnlinie „Olvenstedterstr."

Ph. Mayfarth & Co. Berlin N. 4.
Chausseestrasse 8
empfehlen:

Dreschmaschinen
mit und ohne Reinigung
in allen Grössen
und Ausführungen.
Göpelwerke, Häckselmaschinen, Rübenschneider, Pflüge, Kultivatoren, Eggen, Walzen, Drillmaschinen, Düngerstreuer
sowie alle anderen landw. Maschinen und Geräte.

Magdeburger Verein [illegible] und landwirtschaftl. [illegible]
Magdeburg, Kaiserstrasse 86. Telefon 1086.
Ausstellung u. Verkaufsstelle landwirtschaftlich. Maschinen u. [illegible]artikel.

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung vom 14. Juni 1917, die Bewirtschaftung von Milch und Butter betreffend, wird hiermit durch nachstehenden

1. Nachtrag

abgeändert wie folgt:

Artikel 1.

Der § 5 erhält folgende Fassung:

Die Benutzung von Gerätschaften zur Herstellung von Butter (Zentrifugen, Buttermaschinen, Butterfässer, auch Glasbutterfässer) in den Betrieben der Kuhhalter ist verboten. Diese Gerätschaften verbleiben im Gewahrsam des Besitzers, ihre Benutzung wird jedoch durch Anlegung von Siegeln seitens der Gemeinde- oder Polizeibehörde unmöglich gemacht.

Artikel 2.

Der § 7 erhält folgende Fassung:

Die Kuhhalter sind verpflichtet, ein Kuhkataster nach dem vom Kreisausschusse zum Selbstkostenpreise zu liefernden Vordruck zu führen und den vom Kreisausschusse bestellten Vertrauensmännern und Prüfungsbeamten zur Einsicht vorzulegen. Sie ferner sind verpflichtet, den Vertrauensmännern und Prüfungsbeamten das Betreten ihrer Wohn- und Wirtschaftsräume zu gestatten und ihnen jede verlangte Auskunft inbezug auf ihre Viehhaltung und die Verwertung der Milch zu erteilen. Zur Auskunftserteilung sind auch die Betriebsleiter und sonstigen Hilfspersonen des Milchviehhalters verpflichtet.

Die Vertrauensmänner und Prüfungsbeamten führen einen Ausweis bei sich mit der Unterschrift des unterzeichneten Vorsitzenden und dem Siegel des Kreisausschusses.

Artikel 3.

Der § 9 erhält folgende Fassung:

Ausnahmen von den Bestimmungen in den §§ 5 und 8 kann der Vorsitzende des Kreisausschusses nach Anhörung der in Betracht kommenden Molkereien zulassen. Im besonderen kann denjenigen Milchviehhaltern, welche nach Deckung ihres eigenen Bedarfs mindestens 50 Liter Vollmilch täglich abgegeben können, gestattet werden, ihre Milchüberschüsse selber zu verarbeiten, soweit sie solche nicht aufgrund bestehender Verträge an Molkereien oder Milchhandlungen zu liefern verpflichtet sind.

Anträge auf Zulassung als Molkerei in diesem Sinne (Gutsmolkerei) sind bis zum 15. August d. Js. durch Vermittlung der Gemeindebehörde an uns einzureichen. Dabei ist anzugeben, wieviel Milchkühe zurzeit vorhanden sind, und wieviel Liter Milch täglich geliefert oder verbuttert werden sollen.

Auf solche Molkereien finden sodann die für gewerbliche Molkereien bestehenden Bestimmungen restlos Anwendung, im besonderen diejenigen über Erstattung der Wochenberichte an die Kreisstelle, über Verarbeitung von mindestens 40 Proz. der abfallenden Magermilch zu Käse und über die Abgabe der Gebühr von 4,50 Mk. für 50 Kg. Butter an den Kommunalverband.

Artikel 4.

Der § 14 erhält folgenden Nachtrag:

Zu den Butterversorgungsberechtigten gehören auch die Ziegenhalter, ihnen wird für jede in ihrer Wirtschaft gehaltene Milchziege eine Butterkarte entzogen.

Artikel 5.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage seiner Verkündigung durch das Kreisblatt in Kraft.

Burg, den 31. Juli 1917.

Namens des Kreisausschusses
Der Vorsitzende.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 7. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß am 23. September 1916 aufgrund des § 12 Ziffer 1 der Bekanntmachung des Bundesrates vom 25. September, 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607 und 728) in Verbindung mit der Bekanntmachung des Bundesrates vom 27. 3. 1916 für den Umfang des Kreises Jerichow 1 von mir folgende Anordnung erlassen worden ist

§ 1.

Die Ausfuhr von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus dem Kreise Jerichow 1 ist nur mit meiner Genehmigung zulässig.

§ 2.

Wer dieser Anordnung widerhandelt, verfällt in eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis 1500 Mk.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung durch das Kreisblatt in Kraft.

gez. von Pieschel.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gommern, den 1. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Baden in der Ehle außerhalb der Badeanstalt, besonders in den im diesseitigen Bezirke befindlichen Steinbruchslöchern wegen der damit verbundenen Gefahr, ist streng verboten. Uebertretungen dieses Verbots sind nach § 65 der Polizei-Verordnung vom 22. November 1901 strafbar.

Gommern, den 6. August 1917.

Die Polizei-Verwaltung
Henning.

PATENTE Gebrauchsmuster Waarenzeichen Länder gut u. schnell
zu mäss. Preisen durch das
Patentbureau SACK, LEIPZIG!

Ein
Futterschwein
steht zum Verkauf.
Pretzien
Gommern'sche Straße Nr. 5

Eine
Milchziege
einmal gekammt, und ein
Futterschwein
zu verkaufen
Dankert, Pretzien
Dornburger Straße.

Preßheu u. Preßstroh
in vorschriftsmäßiger Pressung kauft zu Höchstpreisen und liefert im Bedarfsfalle den dazu erforderlichen Preßdraht.
Proviantamt Burg.

Säcke
Packleinen, Segeltuch, Zeltlaken und Wagenplanen kauft jeden Posten zu hohen Preisen
S. Freund, Magdeburg, Schönecketstraße 12.
Fernsprecher 7729
Aufkäufer der Reichssackstelle.
Komme auch nach auswärts.

Königl. Solbad Elmen
Militärkonzert
Donnerstag, den 9. August
Nachmittag 4 Uhr
1. Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment Nr. 66.

Suche zum baldigen Antritt ein kräftiges, zuverlässiges
Mädchen
Kleinbahndirektor
Wo fradt,
Burg, Zerbsterstraße 8.

Deutsche
U-Boot Taten
in Bild und Wort von Professor Willy Stöwer.
Einziges künstlerisches Werk über den U-Boot-Kreuzerkrieg.
Preis 2,50 Mark.
Herausgegeben von der Reichs-Marine-Stiftung zu Gunsten ihrer Friedenswohlfahrtszwecke.
Schönstes Geschenk auch in Feldpostpackung.
Zu haben bei
Adam Rei, Nachf.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart
Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung
Kapitalanlage 1912: 90 Mill. Mark
Jahresprämie 1912: 23 Mill. Mark
620000 Versicherungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170811013/fragment/page=0004